

# „Es war eine nachträgliche Aneignung der eigenen Geschichte“

Prof. Günter Mey hat die erfolgreiche Ausstellung zur Jugendkultur in Stendal für das Internet aufbereitet / Überregionales Interesse

Im April vergangenen Jahres wurde die Ausstellung „Jugendkultur in Stendal: 1950-1990“ eröffnet. Nun gibt es diese als Webseite. Donald Lyko sprach darüber mit dem Initiator, Professor Günter Mey von der Hochschule Magdeburg-Stendal.

**Volksstimme: Warum gibt es jetzt – ein Jahr nach der Ausstellung – die Webseite?**

**Günter Mey:** Nachdem die Ausstellung auf so große Resonanz gestoßen ist – es waren mehr als 2500 Besuchende da – wurde ich immer wieder gefragt, wie es denn möglich sei, über die Ausstellung und das Begleitbuch hinaus Bilder zu erhalten, oder die Videos zu sehen. Dieses Interesse hat mich gefreut, und ich habe die Arbeit dann gerne in den Aufbau der Webseite investiert. Denn ich habe die Ausstellung ja gemacht, um den Stendalern ein Stück ihrer Geschichte zu spiegeln.

**Was findet sich auf der Webseite?**

Wir haben versucht, soweit es geht, die Ausstellung virtuell zu duplizieren. Insofern gibt es die drei Themenräume „Der Sound“, „Der Style“, „Die Events“. Auf jeder Seite finden sich die Interviewcollagen als Videos, die in den einzelnen Ausstellungsräumen zu sehen waren. Auch haben wir die Foto-Diashow aus dem Vorraum mit wirklich schönen Originalaufnahmen aus Stendal eingestellt sowie die Porträts der von uns Interviewten zum Nachlesen. Und die vielen Zitate in Postkartengröße, die als Fluchtlinie alle Räume durchzogen hat, wird als Zitaterie angeboten. Zudem haben wir eine Bildergalerie der Vernissage erstellt, um die Atmosphäre der Ausstellung zumindest anzudeuten, die das Besondere ausgemacht hat.

**Was war denn das Besondere für Sie?**

Aus meiner Perspektive ist es besonders gelungen, die Geschichte der Jugendkultur in



Prof. Günter Mey in der Ausstellung.  
Foto: Luisa Simon

Stendal zu DDR-Zeiten lebendig werden zu lassen. Die Ausstellung hat angeregt, sich zu erinnern und ins Gespräch zu kommen. In der Ausstellung hieß es immer wieder: „Weißt du noch?“, „Ja, so war das?“, „Da war ich auch“. Das zeigen auch die Einträge im Gästebuch, die wir auf der Webseite zum Nachlesen anbieten. Es war sozusagen eine nachträgliche Aneignung der eigenen Geschichte, die ja zum Teil wenig gewürdigt wurde seit der Wende. Dass die Lebensge-

## Von der Forschung bis zum Begleitbuch

Unter <https://ausstellung-jugendkultur-stendal-1950-1990.h2.de/> wird die Ausstellung „Jugendkultur in Stendal: 1950-1990“ dokumentiert. Die Präsentation ging aus dem gleichnamigen Forschungsprojekt unter der Leitung von Prof. Günter Mey hervor.

Gezeigt wurde anhand vieler

Ausstellungsexponate, Video-collagen und Fotos, wie Jugendkultur in Stendal praktiziert wurde **zwischen Offizial- und eigenproduzierter Nischenkultur**.

Im Hirnkost-Verlag ist ein **Begleitbuch** erschienen. Es ist im Buchhandel, Onlineplattformen oder beim Verlag erhältlich: ISBN: 978-3-947380-07-7

schichten wertvoll sind und erzählenswert, ist schon das sehr Besondere gewesen und zwar für die Interviewten und für die Besuchenden. Viele haben sich auch bei mir bedankt – ich glaube für das Interesse überhaupt und dass ich als Westdeutscher ohne Vorurteile das ganze Projekt angegangen bin, das ja mehr war als die Ausstellung selbst.

**Sie haben das Thema „Jugendkultur in der DDR“ zum Stadtgespräch gemacht.**

Highlight des letzten Jahres, wirklich tolle Gespräche und Rückmeldungen.

Es hat mich gefreut, dass meine Projektassistentin, Aileen Sidorenko, mit dem Studierendenpreis des Landkreises Stendal und auch dem Nachwuchswissenschaftlerinnenpreis der Hochschule für ihre Mitarbeit ausgezeichnet wurde, auch Ausdruck der Bedeutung für die Region.

**Gab es weitere Resonanz?**

Der Katalog, der zur Ausstellung als Begleitbuch mit vielen Geschichten, Bildern und Texten entstanden ist, fand guten Anklang. Auch überregional. Die Frankfurter Allgemeine Sonntagszeitung hat mich interviewt, und ich habe an Universitäten, auch in der Schweiz und in Österreich, über das Forschungsprojekt und die Ausstellung berichtet, denn es ist etwas Besonderes, dass Wissenschaft ihre Ergebnisse so in die Öffentlichkeit bringt. Und mit der Webseite wird nun auch das nochmals gut zum Ausdruck gebracht.